



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

An der Wiege des Königreichs Rumänien : Bericht des preußischen  
Spezialgesandten Freiherrn von Richthofen an König Friedrich Wilhelm den  
Vierten

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## An der Wiege des Königreichs Rumänien

Berichte des preussischen Spezialgesandten Freiherrn von Richthofen  
an König Friedrich Wilhelm den Vierten

Die früher veröffentlichten Berichte befinden sich in Heft 28, 31,  
42 und 48 des Jahrganges 1912 der Grenzboten.

Konstantinopel, den 25. Januar 1857.



In meinem Berichte an Euer Königlichen Majestät Ministerpräsidenten vom 23. d. M., welchen ich mit der letzten österreichischen Post abgeschickt habe, ist im allgemeinen des gespannten Verhältnisses Erwähnung geschehen, welches auch zwischen dem hiesigen österreichischen Internuntius Baron Prokesch und dem zum Gesandten an Euer Königlichen Majestät Hoflager designierten österreichischen Kommissär Baron Koller besteht, und daß sich beide Diplomaten ebenso schroff gegenüberstehen, als Lord Stratford und Sir Henry Bulwer, wenn auch erstere bemüht waren, davon weniger in die Öffentlichkeit kommen zu lassen.

Baron Prokesch hat sich jedoch in der letzten Zeit in dieser Richtung mehr gehen lassen, und seine Abneigung gegen Baron Koller und überhaupt gegen die ganze Donaufürstentümerkommission so unverhohlen zur Schau getragen, daß sich anderseits auch Baron Koller das diesfällige Verhältnis nicht mehr lachieren konnte; es ist darüber nunmehr manches in die Öffentlichkeit gekommen, und ich glaube daher verpflichtet zu sein, Euer Königlichen Majestät hiervon alleruntertänigst eine nähere Meldung machen zu müssen, besonders auch da zu befürchten steht, daß das widerwillige Verhältnis des Baron Prokesch zu dem Kommissär seiner Regierung und der Kommission der gleichen Richtung des Lord Stratford Vorschub leisten, und in Zukunft hieraus sich eine Art prinzipieller Koalition in Konstantinopel gegen die Wirksamkeit der Kommission in Bukarest bilden wird, welche den Zweck der Kommission ernstlich gefährden, ihre Arbeiten erschweren, und somit wesentlich zur Neutralisierung derselben beitragen wird.

Beide Diplomaten, Baron Prokesch und Lord Stratford, besonders ersterer, können es dem Pariser Kongreß nicht vergessen, daß derselbe von den Grundlagen, die sie im Verein mit dem französischen Ambassadeur und der Pforte im Februar vorigen Jahres zur politischen Reorganisation der Fürstentümer ent-

worfen hatten, Grundlagen, die ziemlich alles beim Alten ließen, nicht die mindeste Notiz genommen, und eine von ihnen unabhängige Separatkommission für diese Angelegenheit eingesetzt habe.

Die prinzipielle Abneigung gegen diese Kommission hat bei beiden durch die Person, auf welche die Wahl ihrer Regierungen gefallen ist, eine stärkere Nahrung erhalten, und zu dem Mißbehagen ihren Einfluß auf jene Frage vermindert zu sehen, ist noch dasjenige gekommen, daß dieser Einfluß auf Personen übertragen wurde, die sie als Nebenbuhler betrachten zu müssen glauben.

Sir Henry Bulwer hat von Anfang an als politischer Widersacher von Lord Stratford und als ein Konkurrent desselben für die Ambassadeurstelle gegolten.

Baron Koller war vor der Ernennung des Baron Prolesch zum Internuntius als außerordentlicher Gesandter und berufener Minister bei der Pforte akkreditiert, und kam hier mit einer Spezialsendung seines Kaisers für den Sultan, dem er den St. Stephansorden brachte, an, über welche Baron Prolesch sich verlegt glaubte.

Schon während der ganzen Zeit meiner Anwesenheit, und wo sich nur eine Gelegenheit darbot, habe ich den Baron Prolesch stets die Maßregel des Pariser Kongresses kritisieren hören, und ich habe nicht unterlassen, Euer Königlich Majestät schon in früheren ehrfurchtsvollsten Berichten alleruntertänigst anzuzeigen, daß dieser Diplomat der Meinung ist, daß der Pariser Kongreß nichts Unverständigeres und Sinnloseres hätte erfinden können, als die Donaufürstentümerkommission und die Divans, und daß überhaupt so lange nichts Vernünftiges zustande kommen wird, als bis die Angelegenheit wieder der ausschließlichen Einwirkung der hiesigen Repräsentanten zurückgegeben wird, und die projektirten Grundlagen vom Februar vorigen Jahres wieder zur Geltung kommen.

Auf einem Balle bei Lord Stratford am vergangenen Donnerstage, dem auch die türkischen Autoritäten beiwohnten, hatte ich Gelegenheit, merkwürdige Äußerungen von Herrn von Prolesch in dieser Richtung zu hören. Es war von unserer, der Kommissäre, Abreise die Rede, und ich bemerkte, daß zur Beschleunigung derselben auch die Erklärung der Herren Ambassadeure beigetragen habe, daß die Kommission sich mit der Konstatierung der Expedition des Firmans hier nicht aufzuhalten habe, da die Herren Ambassadeure veranlaßt hätten, daß die Pforte die diesfällige Mitteilung an die Gesandtschaften richten würde, so daß nur jeder Kommissär individuell von seiner Gesandtschaft später eine Kommunikation hierüber erhielt. Baron Prolesch, der durch ein anderes Gespräch, von dem ich erst später Kunde erhielt, im hohen Grade aufgeregt und ganz blaß war, was ich im ersten Augenblicke, als ich zu ihm herantrat, nicht wahrnahm, äußerte nun mit der größten Heftigkeit: „Ihm sei von einer hier befindlichen Donaufürstentümerkommission ganz und gar nichts bekannt, seine Regierung habe ihm immer nur von einem österreichischen Kommissär geschrieben, über die

Kommission, als solche, aber gar keine Mitteilung gemacht. Hier in Konstantinopel gelte dieselbe daher gar nichts, und er würde nicht dulden, daß die Kommission hier als solche in eine Wirksamkeit irgendwelcher Art trete; wenn der österreichische Kommissär, oder überhaupt ein Österreicher irgend etwas bei der Pforte oder beim Sultan zu suchen hätten, so könne es nur durch ihn geschehen, es dürfte sich kein österreichischer Untertan unterstehen, ohne ihn hier einen Schritt bei der Pforte zu tun, und wenn, wie er immer leidenschaftlicher zusagte, die Kommission hier zu keiner Geltung gekommen wäre und kommen würde, so läge das ebensowohl an der unhaltbaren und unmöglichen Stellung, die ihr der Pariser Kongreß gegeben, als an der augenscheinlichen Absicht, die einige der Herren Kommissäre an den Tag gelegt hätten, ihre Ambassadeure und Minister zu beseitigen und sich an ihre Stelle zu setzen, und wenn die Kommission daher wirklich, wie dies in der Instruktion steht, den „envoi des Firmans nach Bukarest und Jassy konstatieren“ wolle, so könne ja jeder der Herren Kommissäre sich zu Pferde setzen, um sich das Spezialvergnügen zu machen, den Tartaren nachzujagen, die die Firmans nach beiden Punkten abtragen würden.

Ich ging auf diesen Ton ein, und gab dem Gespräche, um ihm das Bittere zu nehmen, eine scherzhafte Wendung, erfuhr aber bald darauf, daß der Zorn des Baron Prokesch und derjenige von Lord Stratford dadurch aufgeregt war, daß die Pforte die Absicht hatte, eine direkte Einladung an die Kommissäre zur Abschiedsaudienz bei dem Sultan zu richten. Lord Stratford und Baron Prokesch hatten sich dadurch verletzt gehalten und dem Großwesir Reschid Pascha und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Eghem Pascha bereits das Unziemliche eines solchen Schrittes zu erkennen gegeben, und veranlaßt, daß die Einladung für die Kommissäre durch Vermittlung der Minister erfolge. Auch hatten Lord Stratford und Baron Prokesch dem Großwesir auf das ausdrücklichste eingeschärft, daß die Abschiedsaudienz der Kommissäre beim Sultan in dem strengsten Charakter einer durchaus privaten Audienz bleibe.

Diese Audienz hat nun gestern in dem Palast des Sultans zu Dolmabagdsche am Bosphorus stattgehabt.

Wir waren, der uns erteilten Weisung gemäß, in großer Uniform erschienen, und trafen das kaiserliche Palais von allem, was sonst an Ehrenwachen, Palastoffizieren und Kammerherren dort herumzuschwärmen pflegt, entblößt. Ein gewöhnlicher Diener empfing uns und leitete uns zu dem Empfangszimmer, in welchem, nachdem wir eine Weile gewartet hatten, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Eghem Pascha eintrat. Er war ohne Uniform und ohne Dekoration, in einem ebenso nachlässigen Anzuge, als die Diener, die den Kaffee und die Pfeifen präsentierten. Für uns hatte die Sache nichts Auffälliges, da wir von dem Auftritt Lord Stratfords mit dem Großwesir unterrichtet und daher auf den Empfang bereits vorbereitet waren, den uns Lord Stratford und Baron Prokesch hatten bereiten lassen. Der russische Kommissär, Mr. Wasily, mit dem ich zusammen, und zuerst eintrat, war von

einem Dragoman begleitet, und hatte mir schon vor dem Eintritt gesagt, daß er den Dragoman mitgebracht habe, um einer neuen Inconvenienz von Lord Stratford vorzubeugen. Sir Henry Bulwer kam zuletzt an, ebenfalls von einem Dragoman, dem jüngsten der englischen Ambassadeure, begleitet, und erst nachdem Edhem Pascha bereits eingetreten war. Vor der Ankunft von Sir Henry Bulwer mit dem Dragoman hatte Mr. Basily sich sogleich an Edhem Pascha mit der Frage gewendet, ob es nötig sei, daß er von dem Dragoman in die Audienz begleitet werde und hatte eine verneinende Antwort erhalten. Der Dragoman der russischen Ambassade hatte den englischen Dragoman hiervon kaum unterrichtet, als dieser, ohne irgend welche Weisung von Sir Henry Bulwer abzuwarten, sich in brüster Weise an Edhem Pascha mit der Bemerkung wendete, Lord Stratford habe ihn ausdrücklich beauftragt, der Audienz der Kommissäre beim Großherrn seitens der englischen Ambassade beizuwohnen. Lord Stratford habe ihm die positivsten Weisungen in dieser Hinsicht erteilt, und werde es der Pforte sehr übel vermerken, wenn er nicht mit zur Audienz zugelassen werde. Sir Henry Bulwer suchte dem Skandal dadurch ein Ende zu machen, und den armen Minister, der augenscheinlich schon vor Lord Stratford zitterte, der Verlegenheit zu entziehen, daß er dem Dragoman sagte: „Lord Stratford hat Sie mir beigegeben, um mir nützlich und angenehm zu sein, und da ich sehe, daß ich Ihrer nicht bedarf, so werden Sie hier bei dem russischen Dragoman verweilen.“ Der Dragoman wollte sich jedoch hierüber noch nicht beruhigen, und war im Begriff, eine schriftliche Ordre Lord Stratfords, die er für den äußersten Fall in der Tasche hatte, herauszuziehen, als ihm Edhem Pascha sagte, er werde Lord Stratford hierüber vollständige Auskunft geben, denn dieser selbst habe nur eine ganz private Audienz für die Kommissäre haben wollen, und der Leskeret des Sultans laute daher auch nur auf Zulassung der Kommissäre und nicht ihrer Suite. Der Dragoman erklärte daher, daß er seine Verantwortlichkeit gedeckt halte, und Lord Stratford hierüber schriftlichen Rapport erstatten werde.

Nachdem dieser Zwischenfall, der eine gute Viertelstunde weggenommen, und welcher zu dem Skandal bei der Konferenz beim Großwesir am 13. d. M. ein würdiges Seitenstück bildet, hierdurch beendet war, kam ein Diener, um zu melden, daß der Sultan zu unserem Empfange bereit war.

Seine Majestät, welche weit wohler und kräftiger aussahen, als bei meiner Vorstellung im August vorigen Jahres, empfingen uns ebenfalls ohne irgendein äußeres Zeichen ihrer Würde und ohne allen Hofstaat. Nach den gewöhnlichen Verbeugungen zog der Sultan langsam ein Papier aus der Tasche und las in türkischer Sprache eine an uns gerichtete, ziemlich lange Rede mit ungewöhnlich heller Stimme, und unter Betonung einzelner Stellen ab. Nachdem dies geschehen war, gab er die Rede dem Minister des Äußeren, der uns ihren Inhalt so langsam ins Französische übersetzte, daß es schien, er habe von der beabsichtigten Rede seines Herrn vorher keine Kenntnis gehabt. Der Sultan

hatte die Rede mit den Einleitungsworten des Firmans begonnen, und erklärte, daß er dem zwischen den Repräsentanten und der Pforte vereinbarten Firman sein hohes Zeichen beigedrückt habe. Zwischen den Repräsentanten und der Pforte habe eine rühmenswürdige Einigkeit bei der Redaktion des Firmans obgewaltet; er hoffe, daß diese Einigkeit auch in dem Schoße der Kommission bestehen werde, welche berufen sei, über die innere, administrative Reorganisation der Fürstentümer Vorschläge zu machen. Er hoffe, daß die Kommission selbst stets der Herrschaftsrechte des Sultans über jene Länder eingedenk sein, und auch zu verhüten wissen werde, daß die Divans ad hoc in ihren Beratungen die Grenzen der Konvenienz, der Mäßigung und vor allem die „Untertans-treue“ nicht vergessen, und sich mit nichts beschäftigen werden, was den Rechten seiner Hohen Pforte zuwider sei. Er hoffe, daß auf diese Weise die Prosperität der Länder gesichert, und die Arbeiten der Kommission und der Divans fruchtreich sein würden.

Nach dieser Übersetzung nahm der Sultan dem Minister die Rede wieder aus der Hand und steckte sie ein. Jeder einzelne von uns richtete hierauf, nach der alphabetischen Ordnung der Staaten, deren Allerhöchste Souveräne uns abgesendet, einige Worte des Dankes für das uns hier bewiesene Wohlwollen an den Sultan, und sprach die Versicherung aus, an seinem Teile dazu beizutragen, die Absichten zu realisieren, welche den Kongreß von Paris bei Einsetzung der Kommission geleitet haben, wobei ich meinerseits darauf Bezug nehmen konnte, daß ich in einer früheren Stellung in der Moldau und Wallachei bereits so glücklich gewesen sei, ebenso den Allerhöchsten Intentionen Eurer Königlichen Majestät zu entsprechen, als das Wohlwollen der Hohen Pforte zu gewinnen.

Der Sultan endigte die Audienz demnächst damit, daß er sagte, daß er über die Einstimmigkeit erfreut sei, mit der die Kommission ans Werk gehe, und die soeben vernommenen Äußerungen der Kommissäre für ein glückliches Vorzeichen betrachte. Damit wurden wir entlassen.

Sir Henry Bulwer fragte, nachdem wir das Audienzzimmer verlassen, den Minister, ob wir eine genaue Übersetzung der Rede Seiner Majestät erhalten könnten, was dieser aber mit der Bemerkung abschlug, daß der Sultan, wie wir gesehen hätten, die Rede sofort wieder eingesteckt, und dadurch zu erkennen gegeben habe, daß dies nicht in seiner Absicht liege.

Es ist zum erstenmal in den Annalen der orientalischen Politik, daß der Sultan eine Rede abliest; dieses Ereignis hat daher hier ein großes Aufsehen gemacht, und beweist, daß der Sultan jedes seiner Worte hat abwägen wollen.

Hiermit ist die Wirksamkeit der Kommission in Konstantinopel beendet.

Der französische Ambassador hat heute Depeschen aus Paris erhalten, von deren Inhalt Baron Talleyrand gleichzeitig in Kenntniß gesetzt worden ist. Letzterer hat mir dieselben zu lesen gegeben. Mr. Thouvenel hat hiernach den Auftrag erhalten, bei der Pforte und den Repräsentanten der übrigen Mächte

dahin zu wirken, daß die Kommissäre sich so schnellig wie möglich, und auch wenn die Räumung der Fürstentümer noch nicht vollständig bewirkt, sondern nur ernstlich begonnen wäre, sich nach Bukarest begeben, und ihre Arbeiten beginnen.

Baron Talleyrand wird demgemäß Mitte oder Ende Februar dieses Jahres gleichzeitig mit dem türkischen Kommissär Saafet Effendi von hier zu Lande über den Balkan nach den Fürstentümern abreisen, und wie ich von ersterem höre, wird dies alsdann in Etappen von achtundzwanzig Tagen, welche die beschwerliche Landreise erfordert, geschehen.

Die übrigen Kommissäre werden über Triest und Wien nach Bukarest reisen, und ich werde dabei die mir von dem Ministerpräsidenten erteilte Erlaubnis benutzen, auf ein paar Tage nach Berlin kommen zu dürfen, teils um meine Familie wieder zu sehen, teils, und besonders aber, um dem Ministerpräsidenten noch über einige Angelegenheiten mündlich Vortrag zu halten, die ich für die Regelung meines Verhältnisses zu den Konsulaten in den Fürstentümern erforderlich halte.

Bei dieser Gelegenheit werde ich mir auch Eurer Königlichen Majestät etwaige weitere mündliche Befehle in Absicht auf die mir allergnädigst anvertraute Mission in tiefster Untertänigkeit zu erbitten wagen.

(Weitere Berichte folgen)



## Briefe aus Trebeldorf

Von Karl Krickeberg

(Vierte Fortsetzung)

Trebeldorf, den 14. Dezember 19 . .

Lieber Gutz,

seit drei Tagen darf ich die Nase wieder in Freiluft stecken. Eine ganze Woche habe ich im Bett kuscheln müssen. Das Nebelfieber, wie sie hier nennen, hatte mich ganz von den Beinen gebracht. Wie elend das doch ist, so da zu liegen ohne rechte Pflege und Aufwartung! Zudem war mirs peinlich, so lange den Dienst aussetzen zu müssen.

Nun gehts wieder. Vorgestern habe ich mich bereits zum andermal in den Pipenklub gewagt und dort die untrügliche Wahrnehmung gemacht, daß Männerklatsch bössartiger ist denn alles Weibergetratsch. Immer und immer wieder kommen dieselben Sachen aufs Tapet und werden breitgetreten nach allen Seiten.